

Editorial



„Schagrir“

(Botschafter):
Logo und Motto der
Machanot 2011



Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde!

der Sommer neigt sich dem Ende zu und die ZWST ist stolz darauf, dass 10 Ferienfreizeiten (hebr.: Machanot) in Deutschland, Italien und Israel mit rund 800 Kindern und Jugendlichen erfolgreich verliefen. Artikel, Interviews und viele Fotos in dieser Ausgabe vermitteln einen Eindruck von den Inhalten und der Atmosphäre (S.1-6).



*Die „Schagririm“ im Max-Willner-Heim
(B. Sobernheim, 3. Turnus)*

Seit langem bieten die Machanot der ZWST Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, Ferien in einem jüdischen Umfeld zu verbringen. Ein spannendes und vielfältiges Freizeitangebot wird erfolgreich mit der Vermittlung jüdischer Traditionen kombiniert und so die jüdische Identität der jungen Generation gestärkt. Im Rahmen der Machanot entstehen unter Kindern und Jugendlichen aus ganz Deutschland Freundschaften, die dank der heutigen Kommunikationsmöglichkeiten und weiteren Veranstaltungen der ZWST fortbestehen (z.B. Jugendkongress im November 2011!). Hinzu kommt, dass die Bindung der jungen Teilnehmer zu ihrer Gemeinde gefördert wird, indem das Er-



*Die „Schagririm“ in Italien
(Ausflug nach Venedig, 2. Turnus)*

lebte in den Jugendzentren weitergegeben oder durch eigene Aktivitäten umgesetzt wird. Auch die Jugendzentren stehen mit Unterstützung der ZWST in engem Austausch miteinander.

Die Sommermachanot 2011 wurden rund um das breitgefächerte Motto „Kommunikation“ organisiert und standen unter dem Namen „Schagrir“ (Botschafter). **Wir alle sind Schagririm! Wir alle sind Botschafter:** Botschafter der jüdischen Gemeinden, Botschafter Israels und vor allem Botschafter unserer selbst! Unser Ziel war es, der jungen Generation altersgerecht die Werkzeuge mitzugeben, mit denen sie ihre Interessen in allen Lebenssituationen vertreten können. Dies wurde von den Betreuern (hebr.: Madrichim) und Leitern (hebr.: Roshim) im Rahmen der Machanot mit pädagogischen Mitteln verwirklicht. Wir möchten auf diesem Wege den vielen Freiwilligen, die auf allen Machanot tätig waren, von Herzen danken! Ohne Euer Engagement und Eure Unterstützung, die weit mehr Zeit als nur die zwei Wochen Machane erfordert, wäre unsere Arbeit nicht möglich.

Ein weiterer Themenschwerpunkt in dieser Ausgabe widmet sich den vielfältigen Aspekten der Behindertenarbeit der ZWST (S.10-14). In diesem Zusammenhang weisen wir auf unser integratives Machane in Bad Sobernheim hin, an dem erstmals ein Kind mit Down-Syndrom teilgenommen hat. (S.3-4)



*Die „Schagririm“ in Italien
(Teilnehmer des 2. Turnus in Bellaria u. Gatteo)*

Für das bevorstehende neue Jahr wünscht die ZWST Gesundheit und Erfolg für jeden Einzelnen bei seinem Tun sowie: „Shana tova u metuka – ein gutes und süßes neues Jahr!“

Nachumi Rosenblatt, ZWST-Jugendreferat

Impressum



Hrsg.:

Zentralwohlfahrtsstelle

Hebelstr. 6

60318 Frankfurt

Tel.: 069/94 43 71-0

Fax: 069/49 48 17

www.zwst.org

Redaktion u. Satz:

Heike von Bassewitz

Tel.: 069/94 43 71-21

bassewitz@zwst.org

Satz & Druck:

adc • Lindenfels

Andrej Kulakowski

Machane „Shagrir“
vermittelte
kommunikative und
integrative Botschaften



2. Turnus in Bad
Sobernheim

Ergebnis der Werkstatt
„Media“:
www.shagrir.de

Fotos S. 1-6: von
Bernie Spiegelmann,
Eyal Levinsky,
Michael Pomo, Diana
Stepanenko, Mark
Krasnov u.a. zur
Verfügung gestellt

„Es ist wieder Sommer - und wir sind dabei!“

Die Überschrift kann als indirektes Motto der Ferienfreizeit vom 20. Juli bis 2. August 2011 gesehen werden. Dieser Slogan aus einem, während des Machanes gedrehten Rap-Videofilm symbolisiert, dass die Kinder sich den Sommer in das Max-Willner-Heim geholt und so dem eher verregneten und kühlen Juli getrotzt haben. Zum zweiten Turnus der diesjährigen Sommermachanot in Bad Sobernheim kamen rund 50 Kinder im Alter von 8-11 Jahren zusammen, um ein vielfältiges und fantasievolles Programm gemeinsam mit ihren Madrichim und Roshim mit Leben zu füllen.



Das Thema „Kommunikation“ wurde in den verschiedenen Freizeiten altersgerecht umgesetzt. In dieser Freizeit, geleitet von Dafna Zalonis und Mark Krasnov, zog sich eine historische Zeitleiste wie ein roter Faden durch das Programm. Der Name des Machanes „Schagrir“ wurde symbolisiert durch einen Vogel, der die Botschaften von Epoche zu Epoche trägt. Das reichte von der Steinzeit über die Antike und das Mittelalter sowie das 18. und 19. Jh bis hin in unsere Gegenwart und Zukunft. Teilweise passend zu den unterschiedlichen Zeitepochen und zum Thema „Kommunikation“ organisierten die energiegeladenen Madrichim Aktivitäten (Peuloth, hebr.), Projekte, Werkstätten und AG's (Chugim, hebr.).

Viele der Chugim waren sportlich oder kreativ ausgerichtet: unter anderem gab es Fußball, Tischtennis, Tanz und Musik. In kreativen Werkstätten wurden die Kinder dazu angeregt, selber etwas zu produzieren, wie z.B. die Bastel-Werkstatt mit Anna Grubnik oder die Werkstatt „Media“ mit Madrich Ronen, in der eine Homepage für das Machane erstellt wurde. Neben kreativen und sportlichen Aktivitäten, einem Ausflugsprogramm und ganz viel Spaß, kam auch die altersgerechte Weiterbildung nicht zu kurz. In den ersten beiden Tagen startete man in der Steinzeit und Ägypten, entsprechend gab es abends Programme zu den Themen Höhlenmalerei und Hieroglyphen. Angekommen in der Antike am 3. Tag gab es ein Abendprogramm zu den Olympischen Spielen und eine Präsentation zum Thema Keilschrift. Im Mittelalter am 5. und 6. Tag war man dann beim Buchdruck

gelandet. So ging es dann weiter über das Optische Telegraphensystem, den Morsetelegraf bis hin zu unseren heutigen Medien. Spannende Tages- und Abendprogramme stellten einen Bezug her zu der jeweiligen Epoche und ihrer Kommunikationsform. Der 7. Tag war der Epoche der Renaissance und des Barock gewidmet, hier gab es Nachmittagsprogramme zum Thema Aufklärung, abends ein Programm „Regelmäßige Zeitung“.

In allen Programmbestandteilen war das Motto „Kommunikation“ erkennbar: Wie kommuniziere ich mit mir selber, mit meinem Gegenüber, wie kommuniziere ich mit G'tt? Hier gab es neben den schon genannten Programminhalten Projekte zu Themen wie Kommunikation in der Torah und im Judentum, die Synagoge als Ort der Kommunikation und das Abschlussprojekt über „Moderne Medien“. Insgesamt spielten jüdische Traditionen, altersgerecht vermittelt, eine wichtige Rolle. Unter anderem erstellen die Kinder ein sogenanntes „Schabbes-Kit“, eine Basisausstattung für den Kabbalath Schabbath zu Hause.



Wie der „Schagrir“ im Machane-Programm von Epoche zu Epoche flog, so gingen die Kinder auch von Programm zu Programm. Co-Rosh Mark betont begeistert: „Ich habe das so noch nie erlebt, die Kinder waren fantastisch, waren für alles zu begeistern und haben alles mit viel Elan mitgemacht! So konnte unser Team alle vorbereiteten Aktivitäten durchführen!“ Insgesamt waren 7 Madrichim dabei, von denen fast alle erstmalig ein Machane in Bad Sobernheim betreut haben. Gemeinsam mit Dafna und Mark sowie den Chugisten Anna und Barak waren alle mit Herz und Seele dabei. Mark Krasnov: „Als ich 2006 zum ersten Mal als Madrich am Machane teilgenommen habe, war es fast wie eine Prüfung. Jeder Madrich gab sein Bestes, war aber gleichzeitig unsicher, ob er alles richtig macht und beim nächsten Mal wieder mitfahren kann. Aber zu der Zeit gab es noch mehr Madrichim, heute wird es immer schwieriger, genug engagierte Madrichim zu finden. Daher bin ich froh, dass es mit Albert, Sharon, Ronen, Roman, Katie, Alina und Diana so gut gelaufen ist. Danke an alle!“

HvB, ZWST

„Alles geben“ - Interview mit den Madrichim Sharon und Ronen

Was hat euch motiviert, wie habt ihr euch vorbereitet?

Sharon: „Seitdem ich selber als Kind in Bad Sobernheim dabei gewesen bin, war es immer mein Traum, auch als Madrich auf Machane zu fahren. Außer meiner Teilnahme an dem Vorbereitungsseminar habe ich mich häufiger mit Albert, dem anderen Madrich aus Berlin getroffen. Mit den Madrichim aus anderen Städten konnten wir die Programme über Telefon oder Skype vorbereiten. Auch habe ich Hilfe und Tipps von erfahrenen Madrichim bekommen: Z.B. sollte ich alles vergessen, was schon auf Machanot gemacht wurde und innovative Programme und Spiele entwickeln. Der beste Rat: Ich sollte mir die Frage stellen, ob ein von mir durchgeführtes Programm mir selber Spaß machen würde. Auch ist mir ein Tipp immer im Kopf geblieben: 'Seid euch immer bewusst - 2 Wochen, 1 Machane, 1 Chance - lass sie uns nutzen.' Und so war meine Motivation, alles zu geben.“

Ronen: „Ich habe alle Seminare der ZWST für Praktikanten und 'fertige' Madrichim mitgemacht. Um mich vorzubereiten, habe ich im Internet recherchiert und mir Programme und Projekte aus dem Jugendzentrum angeschaut. Mit dem Team konnte ich mich dann auf dem Vorbereitungsseminar für die Sommermachanot vertraut machen.“

Was waren Eure konkreten Aufgaben?

Sharon: „Ich hatte mir zum Ziel gesetzt, die beste Gruppe (jeder Madrich ist für eine Gruppe zuständig) zu haben und die besten Peuloth zu organisieren. Ich habe eine Musik-AG geleitet, dort haben wir eine Machane-Band gegründet und ein Musik-Video-Clip gedreht. Dann habe ich mit den Kindern in einer Werkstatt eine Seifenkiste gebaut, die am Ende fast funktioniert hat. In den Projekten zum Thema Kommunikation sollten sich die Kinder mit ernstesten Themen auseinandersetzen. Im Projekt 'Laschon Ha'ara' ging es darum, das Worte mit Bedacht gewählt werden sollten. Wir wollten den Kindern zeigen, dass Worte der üblen Nachrede nicht die richtige Richtung sind. In einem weiteren Projekt ging es um die Delegitimierung des Staates Israel in den Medien. Die Abendprogramme dagegen waren mit viel Spaß organisiert.“

Integratives Machane: Auch Alex war dabei

Der zweite Sommer-Turnus in Bad Sobernheim ist als ein integratives Pilot-Projekt zu betrachten, da er erstmals für junge Teilnehmer mit geistig/psychischer Behinderung geöffnet wurde. In diesem Zusammenhang hatte das Sozialreferat der ZWST im Frühjahr 2011 eine Schulung für Madrichim durchgeführt, die sich bereit erklärt hatten, während der Machanot individuelle und verantwortungsvolle Betreuungsarbeit zu leisten. Der 11jährige Alexander aus Erfurt, ein Kind mit

Ronen: „Ich war der Madrich für die jüngste Gruppe der 8-9jährigen. Wie die anderen Madrichim habe ich verschiedene Programme und Projekte durchgeführt, z.B. das Abendprogramm 'Orient-Express' mit Sharon. Hier konnten die Kinder in die Rolle der Diamantenhändler schlüpfen und wie im Orient handeln, schmuggeln und 'Geld machen', hier gab es sehr viel Spaß. Auch habe ich mit Sharon den Abschlussabend des Machanes geleitet. Die Kinder konnten eingeübte Gedichte, Lieder und Tänze vorführen und es gab ein 'Voting' über die z.B. lustigste Aufführung. Dann gab es eine Diashow vom Machane und zur Krönung eine Mini-Disco.“



Wie ist eure Bilanz?

Sharon: „Die Kinder waren wunderbar, das Team war super!!!! Ich würde gerne mit der gleichen Gruppe noch mal fahren - aber nicht für 2 Wochen, sondern vielleicht für 2 Monate... Der aus meiner Perspektive wichtigste Tipp ist: Soviel zu Hause vorbereiten wie möglich! Und: Habt immer ein offenes Ohr für die Kinder, dann begegnen sie euch mit einem offenen Herzen!“

Ronen: „Das Machane hat mir persönlich sehr viel gegeben. Auch hat es meine Präsentationsfähigkeit gestärkt, welche man im sozialen Miteinander wie auch später im Job braucht. Man lernt, Verbindungen zu Menschen aufzubauen, im Team und zu den Kindern. Das Machane lässt viele neue Freundschaften entstehen, es war eine super Zeit, die Kinder haben es genossen und mir hat es riesig Spaß gemacht.“ **Vielen Dank! HvB, ZWST**

Down-Syndrom und seine Madricha Diana (20) aus Wiesbaden haben einen vielversprechenden Anfang gemacht. Die Leiterin Dafna erzählt: „Alex hat sich wunderbar in seine Gruppe und das Programm eingefügt. Er hatte Spaß an vielen Dingen, vor allem an sportlichen Aktivitäten und Brettspielen mit anderen Kindern. Ich bin mir sicher, dass er sich zugehörig gefühlt hat. Auch war Diana immer für ihn da, hat mit ihm ein gemeinsames Zimmer bewohnt und ihm mögliche



Sharon Faradjew (20): Madrich im Jugendzentrum Olam der JG zu Berlin, befindet sich zurzeit in der Ausbildung als Einzelhandelskaufmann bei O2

Ronen Kune (17): Madrich im Jugendzentrum Chai der jüdischen Gemeinde Hannover Madrich im Jugendzentrum Chai der jüdischen Gemeinde Hannover, steht kurz vorm Abitur

Foto:
obere Reihe, v.li.: Sharon, Roman, Daphna, Mark, Diana, Anna, Barak
untere Reihe, v.li.: Albert, Katie, Alina, Ronen



3 Ängste genommen. Und die anderen Kinder haben ihn ganz unbefangen und natürlich akzeptiert.“ Madrich Ronen stimmt zu: „Er hat fast alle Programme mitgemacht und auch ganz normal mit den anderen Kindern geredet. Zu Anfang fragten uns einige Kinder, was mit ihm sei, doch dann verstanden sie schnell und behandelten ihn wie einen schon lange gekannten Freund, lachten und witzelten mit ihm.“



Alexander mit seiner Madricha Diana



Madricha Diana zieht Bilanz: „Für Alex war das Machane eine Gelegenheit, seine Selbstständigkeit und den Umgang mit Gleichaltrigen zu üben. Er konnte sich selber besser kennenlernen durch das Ausprobieren vieler neuer Aktivitäten. Ich bin froh, diese Erfahrung gemacht zu haben. Das Machane war lehrreich nicht nur für Alex, sondern auch für die anderen Kinder, die Madrichim, Roshim und vor allem für mich. Für Alex war es ein Schub

für seine weitere Entwicklung. Für die Kinder war es eine einmalige Chance, ein Gespür für das Zusammensein mit Menschen zu entwickeln, die ‚anders‘ sind. Eine Chance, die sie nicht so oft in ihrem Alltag haben. Die Betreuer haben viel über die Psychologie der Kinder, Gruppendynamik und auch viel über sich selbst gelernt. Jedem hat diese Erfahrung in positiver Hinsicht etwas gebracht. Ich finde es sehr wichtig, dass auch Kinder mit Behinderung auf Machanot fahren. Natürlich bringt es auch Schwierigkeiten mit sich, doch diese Hindernisse sind es wert, überwunden zu werden!“

Zwar sind auch bei den Jugendleitern und -betreuern Vorbehalte und Berührungängste vorhanden, doch die Erfahrung in dieser Ferienfreizeit hat einmal mehr bewiesen, dass man zwar Erfahrung in der Jugendarbeit haben sollte, aber Kenntnisse in der Behindertenarbeit nicht vorausgesetzt werden müssen. Es ist von großem Vorteil, wenn man unbefangen an diese Aufgabe herangehen kann, ohne zuviel theoretische Vorgaben, die den jeweiligen Betreuer daran hindern können, sich vollständig emotional auf das jeweilige Kind einzustellen.

Die ZWST appelliert daher an die Gemeinden, die betroffenen Familien zu informieren und für dieses integrative Angebot vom Sozial- und Jugendreferat Werbung zu machen! Auch fordern wir alle Angehörigen auf, sich bei Interesse und möglichen Fragen direkt an die ZWST zu wenden. Geben Sie Ihrem Kind diese Chance, die es vielleicht nicht so oft hat und gönnen Sie sich selber eine mögliche „Auszeit“! *HvB, ZWST*

„Ein gelungenes Experiment“ - Interview mit Elena A., Alexanders Mutter

Was hat Sie motiviert, Ihren Sohn auf die Ferienfreizeit nach Bad Sobernheim zu schicken? „Herr Felix Krasni, Mitarbeiter im Sozialreferat der ZWST hat mich darüber informiert. Er hat Alex im Jahr 2006 im Rahmen der Behindertenfreizeit in Bad Kissingen getroffen, dort haben wir uns kennengelernt. Ich möchte mich ganz besonders bei ihm bedanken, dass er mit seinen Kollegen so engagiert dafür gesorgt hat, dass alles gut funktioniert. Vielen Dank auch an die Madricha Diana, die Alex betreut hat und immer für ihn da war. Es war ein Experiment für uns. Für so eine lange Zeit war Alex nie weg von Zuhause. Auch meinem großen Sohn hat es vor vielen Jahren in Bad Sobernheim gut gefallen.“

Hat Alexander sich auf dem Machane wohlgefühlt?

„Ich bin mir sicher, dass Alex sich wohlgefühlt hat. Wir haben häufig telefoniert und ich hörte, dass mein Kind zufrieden ist. Er berichtete mir von vielen Spielen, einem Erlebnis-Attraktionspark, Abenteuern mit Piraten und Schatzsuche und vieles mehr. Alex hat zu Hause erzählt, dass er auch gebetet hat, dass seine Mama gesund bleibt. Ich finde es sehr gut, dass man ihm erklärt hat, was Gebete bedeuten und warum sie wichtig sein

können. Er lächelt jetzt noch, wenn wir über das Machane sprechen. Auch zukünftig würde ich mein Kind auf Machane schicken und ich habe auch Interesse an anderen Angeboten des ZWST-Behindertenprojektes.“

Wie geht es Ihnen in Deutschland, was würden Sie sich für die Zukunft Ihrer Familie wünschen? „In Deutschland geht es mir und meinen Kindern gut. Ich habe genug Probleme, aber ich blicke positiv und optimistisch auf das Leben, bei mir ist das Glas immer halbvoll. Das Leben ist ein Kampf, aber bis heute habe ich auf meinem Lebensweg viele gute Menschen getroffen, die mir auf meinem Weg helfen. Viele Menschen, auch in den Behörden und Ämtern, kommen mir entgegen, wenn ich um etwas bitte, die Kommunikation ist das wichtigste. Schritt für Schritt geht das Leben für uns weiter. Alexander geht in diesem Schuljahr auf eine Gesamtschule mit gesunden Kindern. Ich wünsche ihm viel Erfolg! Auch schwimmt er gerne, er hat es in einer speziell betreuten Gruppe in einem Schwimmsportverein gelernt. Ich möchte mich noch mal bei allen Organisatoren der ZWST bedanken und wünsche Ihnen Gesundheit, Glück und viele neue Ideen.“ **Vielen Dank!** *HvB, ZWST*

Elena A. kommt aus der Ukraine, lebt seit 1997 in Erfurt, ist alleinerziehend und hat zwei Kinder. Alexander ist in Deutschland geboren. Sie hat einen Hochschulabschluss und ist Musiklehrerin von Beruf.

Die „Shagririm“ in Gatteo a Mare Rosh Marat Schlafstein berichtet vom 3. Turnus:

„Unsere Stimmen verändern die Welt!“

Als unser Team diesen ersten Kommentar von einem Teilnehmer der Sommermachanot kurz nach seiner Rückkehr auf Facebook gelesen hat, wussten wir: Unsere Message ist angekommen und die Welt hat hunderte neue Botschafter!



v.li.: Shelly, Marat, Fanny, Simon, Jason, Esti, Yahya, Marina, Benjamin, Dinah

Shagrir (Botschafter) war Titel und Leitthema der diesjährigen Machanot. In unserer zunehmend medienorientierten Welt ist es vor allem für Jugendliche nicht ganz einfach, ein Gespür dafür zu entwickeln, was man glauben soll und welchen Trend man folgt. Daher haben wir uns in diesem Sommer dazu entschieden, die Chanichim zu Botschaftern zu machen. Zu Botschaftern für sich, für ihre Mitmenschen und natürlich auch für Israel. Das Judentum hatte schon in seinen Geburtsstunden erste Botschafter. Der bekannteste war Moses, der uns die von G'tt erhaltenen „Regeln“ für die richtige Kommunikation aufzeigte. Dies erkundeten die Chanichim bereits in den ersten Tagen des Machanes.

Weiterhin analysierten die Jugendlichen ihr Auftreten und lernten das Handwerkszeug der Rhetorik kennen. Wir versuchten, ihnen nahe zu bringen, dass sie ihr eigener „Pressesprecher“ sein müssen, der eigenverantwortlich darauf achten sollte, welche Informationen er von sich auf Facebook etc. preisgibt und wie er sich in der Öffentlichkeit und gegenüber seinen Mitmenschen verhält. Das neu erlernte Wissen konnten die Chanichim bei der Wahl eines „Machanepräsidenten“ erproben. Jede Gruppe suchte einen Kandidaten aus, den sie in den „Wahlkampf“ schickten. Reden wurden gehalten, Wahlkampfsots gedreht, Flyer gedruckt und schließlich wurde Lionel (13) von der Mehrheit zum „Präsidenten“ gewählt.

Auch haben sich die Jugendlichen mit der Tatsache auseinandergesetzt, dass jeder Jude ein Botschafter Israels ist. Gerade in Zeiten, in denen der Konflikt im Nahen Osten in den Medien sehr präsent ist, werden sie zur aktuellen Lage befragt oder sogar indirekt dafür verantwortlich gemacht. Daher war es uns wichtig, das Bewusstsein der Jugendlichen

zu schärfen und ihre Fähigkeiten zu stärken, Medienberichte und schnelle Urteile kritisch hinterfragen zu können. Sie lernten, dass sie nicht immer einverstanden sein müssen mit Ereignissen und politischen Entscheidungen, aber dass es wichtig ist, alles von mehreren Seiten zu betrachten. Jeder Teilnehmer erhielt eine Mappe mit Fakten zu Israel, dem Nahostkonflikt und den diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel. Wir bekamen von den sehr interessierten Chanichim ein positives Feedback, da sie als jüdische Jugendliche häufiger in Situationen geraten, in denen sie unsicher in ihrer Argumentation sind.



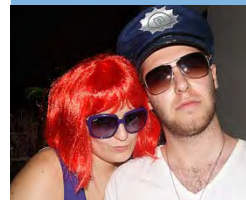
Selbstverständlich ging es auf dem Machane aber nicht nur um ernste Themen. Auch der Spaß ist nicht zu kurz gekommen! So gab es Ausflüge nach Venedig und Florenz, die Jugendlichen fuhren auf Tandems durch die Stadt und schwammen mit Kattamaranen auf dem Meer, sie erkundeten Gatteo a Mare, machten Wasserbombenschlachten und Lagerfeuer, bauten Sandburgen, tanzten, sangen, nahmen Lieder in einem professionellen Tonstudio auf und vieles mehr. Für sportliche Aktivitäten standen uns diesen Sommer wieder professionelle Trainer des jüdischen Sportvereins Makkabi Deutschland e.V. zur Verfügung. Angeboten wurden neben dem alltäglichen Frühsport auch Fußball, Beachvolleyball, Tischtennis und Kampfsport.

Zum Abschluss der zwei Wochen Machane in Italien, nach zwei gemeinsam verbrachten wunderschönen Schabbatot, nach viel Spaß in den Abendprogrammen und Peuloth, nach einer Zeit voller Sonnenschein und Freude und schließlich nach ihrem eigens vorbereiteten Abschlussabend, luden die Roshim und Madrichim das gesamte Machane noch zu einer unvergesslichen Pool Party ein, bei der DJ LEV mit toller Musik zum letzten Mal allen einheizte. Doch ob man wollte oder nicht – dann kam der Moment des Abschieds. Doch diesem zum Trotz, sagten die vielen neuen Botschafter am Ende: „Tschüß! Aber wir sehen uns im Winter!“

Marat Schlafstein,
Jugendzentrumsleiter IKG München



Eindrücke vom
2. Turnus in Gatteo:



Rosh Xenia, Co-Rosh
Mike



Chugisten Manuel u.
Itamar (v.li.)



Madrichim Vivian,
Daniel, Fanny (v.li.)



Bellaria und Gatteo
feiern gemeinsam
(2. Turnus)



Medienchugist Michael



mit Rosh Beni Pollack
sicher durch den Galil...



...und die Wüste

Rosh Daphna Schächter berichtet vom 1. Turnus:

Nach der langen Winterpause war es endlich wieder soweit: Sommermachane in Gatteo a Mare. Gespannt erwarteten die Madrichim Sammy, Albina, Sarah, Galina, Rafael und Diana die 78 Jugendlichen im Alter von 12-15, um mit ihnen vom 05. bis 18. Juli 2011 eine unvergessliche und lehrreiche Zeit in Italien zu verbringen. Vormittags sonnte man sich am schönen Strand von Gatteo und Nachmittags war das Programm dicht gedrängt mit Peuloth, Workshops, Projekten, Singen und Tanzen. Natürlich durften die Ausflüge nicht fehlen. So kletterte man im Sky-Park, amüsierte sich im Freizeitpark Mirabilandia und besuchte die wunderschöne Metropole Florenz, wo wir eine professionelle Führung durch das jüdische Viertel erhielten. Doch auch auf das Machanethema „Shagrir“ (Botschafter) war der Blick gerichtet. Die Jugendlichen haben sich mit verschiedenen Wegen der Kommunikation, vor allem im heutigen World Wide Web auseinandergesetzt. Außerdem wurde

die Kommunikation in den Medien in Bezug auf Israel beleuchtet und das Bewusstsein für eine ausgewogene Berichterstattung gestärkt. Vor dem Hintergrund der oft einseitigen Darstellung in den Medien, sollten die Jugendlichen lernen, für Israel einzustehen, so wie in der Machanehymne gesungen: „Wir machen uns ran, damit die Welt uns hören kann...“ Zwei Wochen lang wuchsen Chanichim und Madrichim aus unterschiedlichen Städten zu einem großen Team zusammen. Am Ende war der Abschied schwer, doch er gipfelte in einer riesigen Party auf einem Schiff, wo man gemeinsam mit den 16-19jährigen Teilnehmern des Machanes in Bellaria Abschied feierte. Wir freuen uns, euch alle bald auf dem kommenden Wintermachane zu sehen, wenn es wieder heißt: „One Machane can change everything!“

Daphna Schächter, Lehrerin an der jüdischen Schule Frankfurt/M.

Das „Top-Machane“: Die Reise durch ganz Israel

Auch im Sommer 2011 hatten wieder 24 Jugendliche im Alter von 15-19 die einmalige Gelegenheit, Israel aus einer ganz besonderen Perspektive zu entdecken. Von vielen Rundreisen hat die ZWST immer wieder übereinstimmend die Meinung der Jugendlichen gehört, dass sie hier, anders als auf den „normalen“ Machanot, wesentlich mehr zu sehen bekommen. Gemeinsam mit dem allseits beliebten Rosh Beni Pollack, kamen die Jugendlichen auch auf dieser Reise vom 24. Juli bis 07. August mit Orten, Landschaften und Menschen in Berührung, die sie im Rahmen einer normalen Reise nicht kennenlernen würden.

Auch ist es in Gesprächen mit nichtjüdischen Leuten wichtig zu wissen, wovon man eigentlich spricht. Denn es kommt nicht selten vor, dass man als Jude in Deutschland auf Israel angesprochen wird.

Kannst du ein paar Stationen der Rundreise beschreiben? „Wir haben das ganze Land bereist. In Tel Aviv sind wir von Bat-Jam bis zum Namal am Strand entlang gelaufen. Wir sind im Norden des Berg Arbel von Kibbuz Lavi bis hin zum Kinneret-See heruntergewandert. Im Norden haben wir einen äthiopischen Kindergarten besucht. Wir haben bei Beduinen in der Arava-Wüste geschlafen (*Foto*), eine Kamelwanderung und eine Jeep-Tour gemacht. In Eilat haben wir auf dem Roten Meer einen Yachtausflug gemacht. Und schließlich haben wir am Shabbat in Jerusalem Gilad Shalits Eltern besucht, die Stadt zu Fuß erkundet und den Shabbat an der Klagemauer mit der Hawdala beendet.“

Wie ist deine Bilanz? „Das Land Israel hat den Chanichim gut gefallen, v.a. die Offenheit der Menschen und unsere abenteuerlichen Wanderungen. Außerdem lauschten die Chanichim immer gerne Benis Geschichten und Shiurim. Das hat sie sehr beeindruckt! Diese Rundreise ist wichtig, weil viele der Kinder nie wieder eine Chance bekommen werden, Israel auf diese Weise kennenzulernen. Es war ein tolles Machane und eine einmalige Erfahrung. Es lohnt sich für jeden Einzelnen, der Motivation, Eigeninitiative und Spaß mitbringt.“ **Vielen Dank!**
HvB, ZWST



Netta Elkabets-Rosen (21) war als Madricha dabei: **Liebe Netta, was hat dich motiviert, auf der Israelrundreise als Betreuerin mitzufahren?** „Motiviert hat mich, dass ein Israelmachane das Top-Machane ist. Auf keinem Machane erlebt man so viel wie auf diesem und wächst in dieser Intensität als Gruppe zusammen. Außerdem ist es auch das Machane, auf dem einem das Land Israel näher gebracht wird, was ich für sehr wichtig halte. Zionismus kann ein wichtiger Teil unserer jüdischen Identität sein.“

Netta ist seit 2007 als Madricha auf Machanot dabei, hat 2006/2007 im Jugendzentrum der jüdischen Gemeinde Frankfurt gearbeitet u. studiert zurzeit Psychologie im 5. Semester.

Intensive Begegnung mit israelischen Studenten in Israel

„Student Leadership for Jewish Peoplehood“ ist ein Projekt der ZWST, das in Kooperation mit dem Oranim Academic College in Haifa, der UJA Federation in New York und der Jewish Agency for Israel von Mai bis Dezember 2011 durchgeführt wird. Es richtet sich in erster Linie an Mitglieder der jüdischen Gemeinden zwischen 18 und 35 Jahren und setzt auf die Vertiefung historischer Kenntnisse, Stärkung interkultureller Kontakte sowie Förderung der Motivation für die Entwicklung des eigenen (sozialen) Engagements.

Das Projekt beinhaltet fünf Seminare (drei Wochenendseminare in Deutschland und eine bilaterale Begegnung mit israelischen Studierenden in Israel und Deutschland). Die „deutsche“ Gruppe zählt 17 Teilnehmer aus Frankfurt, Hamburg, Lübeck, Essen, Stuttgart und Berlin, zum Teil zugewandert aus Russland und der Ukraine. Ein Teil der Projektteilnehmer befindet sich im Studium, einige von ihnen sind bereits berufstätig. Die israelische Gruppe besteht aus 17 Studenten des Oranim Academic College aus dem Fachbereich der Pädagogik und Erziehungswissenschaften, die im Rahmen ihres Studiums ebenfalls an Vorbereitungsseminaren des Projektes teilnehmen.

Neben dem Zuwachs an neuen Erkenntnissen bieten die Seminare die Gelegenheit, biographische Erfahrungen zu reflektieren, persönliche Fragen zur eigenen jüdischen bzw. israelischen Identität zu formulieren und neue Kooperations- und Partizipationsideen zu entwickeln. Bisher haben drei Seminare stattgefunden, über das Einführungsseminar im Mai 2011 in Bad Sobernheim wurde in der letzten Ausgabe bereits berichtet.

Das zweite Seminar fand in der Bildungsstätte Max-Willner-Heim im Juni 2011 statt und widmete sich sowohl der Vertiefung von vorausgegangenen Lernprozessen, als auch der Vorbereitung auf die bevorstehende Israelreise. Das Seminar behandelte das Thema von Vielfalt und Diversität im historischen und aktuellen Kontext. Die theoretische Beschäftigung mit Ethnizität in Israel und Deutschland führte in die Spannungsfelder von Identität, Gruppenzugehörigkeit und Ausgrenzungsprozessen ein. Die Projektteilnehmer haben sich damit aus einer sozialwissenschaftlichen und biographischen Perspektive auseinandergesetzt. Die Reflexion der eigenen „Bilder im Kopf“ regte intensive Diskussionen an und bereitete eine sinnvolle Grundlage für die Einübung „interkultureller“ Kompetenzen, die bei Austausch und Begegnungen hilfreich und beziehungsfördernd sein können.

Vom 28. Juli bis 08. August begaben sich die Projektteilnehmer auf eine Studienreise nach Israel. Das umfangreiche Programm umfasste nicht nur Seminare und Workshops, sondern auch persönliche Begegnungen mit unterschiedlichen Akteuren aus dem sozialen, politischen und gesellschaftlichen Leben in Israel. Die Teilnehmer erhielten einen

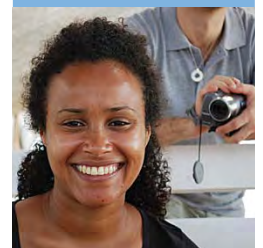
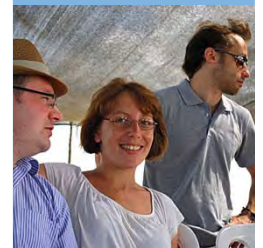


Einblick in religiöse, kulturelle und historische Erlebniswelten, besichtigten soziale Einrichtungen und Bildungszentren, führten intensive Gespräche mit engagierten Menschen, die aus Überzeugung heraus viele wichtige und innovative Projekte (zum Teil ehrenamtlich) tragen und leiten. Diese Begegnungen eröffneten neue Perspektiven auf viele Errungenschaften der israelischen Gesellschaft, aber auch auf Herausforderungen und mögliche Konfliktfelder.

Ein bedeutsamer Aspekt dieser Reise war der Austausch mit der israelischen Gruppe. Vier Tage haben die Teilnehmer der beiden Gruppen miteinander gelernt, gearbeitet, getanzt und vor allem diskutiert. Die intensive und durchaus emotionale Begegnung wurde pädagogisch angeleitet. Hervorzuheben ist die ganz besondere Erfahrung des gemeinsamen Wochenendes, welches die Gruppe aus Deutschland bei den israelischen Studenten verbracht hat. Im Fokus dieses gemeinsamen Schabbat stand der Versuch, sich „im Spiegel des Anderen zu erkennen und zu verstehen“. Dafür haben die israelischen Studenten ihre persönlichen Austauschkonzepte entwickelt und der „deutschen“ Gruppe in vielfältiger Form mit dem Ziel präsentiert, gemeinsam sowohl die Berührungspunkte als auch die Differenzen aufspüren und reflektieren zu können. Nicht nur aus der Sicht der Programmleitung, sondern vor allem aus der Perspektive der Beteiligten, war die Studienreise nach Israel ein emotionales Erlebnis und hinterlässt eine bleibende Erinnerung.

Vom 11. bis 22. September wird die israelische Gruppe in Deutschland sein, auch für sie wurde ein interessantes und anspruchsvolles Programm konzipiert. Vom 15. bis 18. September findet das Austauschseminar mit der deutschen Gruppe in Bad Sobernheim statt. Ein ausführlicher Bericht dazu folgt in der kommenden Ausgabe.

Marina Chernivsky (ZWST)



Das Projekt wird von Prof. Dr. Doron Kiesel (FH Erfurt) und Dipl. Psychologin Marina Chernivsky in Kooperation mit dem pädagogischen Team des Oranim Academic College, unter Anleitung von ZWST-Direktor Beni Bloch konzipiert und geleitet.



Wie im Paradies: Sommerliche Seniorenfreizeit in Bad Kissingen

Nicht nur die junge Generation auf Machanot, sondern auch die ältere Generation hatte im Sommer 2011 die Möglichkeit, sich wie im „Paradies“ zu fühlen. Wie der ZWST immer wieder von den Besuchern bestätigt wird, ist der Name „Eden-Park“ die passende Bezeichnung für das jüdische Kurhotel der ZWST in Bad Kissingen. So auch im 12. Turnus der insgesamt 23 Bildungsfreizeiten im Jahr 2011, geleitet von Tirza Hodes und Larissa Karwin: Vom 29. Juni bis 13. Juli hatten 53 ältere Gemeindeglieder aus ganz Deutschland die Möglichkeit, am Bildungs- und Erholungsprogramm in jüdischer Atmosphäre teilzuhaben.



Larissa Karwin war als Betreuerin erstmalig dabei. Sie hat das berufs begleitende Fortbildungsprojekt der ZWST „Jüdische Sozialarbeit“, ein B.A.-Studium an der FH Erfurt, erfolgreich abgeschlossen und ist bei der ZWST zuständig für die Seniorenfreizeiten und Fortbildungen für Ehrenamtliche.

Sie erzählt: „Im Mai 2011 hatte ich an der ZWST-Fortbildung für Leiter und Betreuer der Seniorenfreizeiten teilgenommen. Für mich war es dann eine einmalige Gelegenheit, mit Tirza im Team zu arbeiten und von ihrer langjährigen Erfahrung als Leiterin der Seniorenfreizeiten zu profitieren. Ich habe gelernt, wie in 2 Wochen aus einer sehr heterogenen Gruppe eine große jüdische Familie werden kann. Dies ist vor allem für die alleinstehenden Teilnehmer, die sich zu Beginn oft sehr fremd fühlen, sehr wichtig. Es spielt eine große Rolle, dass man auf die Teilnehmer persönlich zugeht.“

Wir hatten z. B. mehrere Geburtstagskinder, wo am Anfang zum Teil Ängste vorhanden waren, dies in der noch fremden Gruppe öffentlich zu machen, doch dann waren sie glücklich, gefeiert zu werden. Ich konnte von meinem mitgebrachten Wissen aus dem Studium 'Jüdische Sozialarbeit' profitieren, z.B. zum Thema Konfliktmanagement. Auch meine Erfahrungen als Leiterin der Seminare Bikkur Cholim und Chewra Kadischa haben mir sehr geholfen, da ich hier zum Teil auf die gleiche Zielgruppe treffe. In Bad Kissingen konnte ich z.B. in einer Frauenrunde ein Schabbatgespräch zum Thema Bikkur Cholim führen.“ Das Ziel

der Seniorenfreizeiten ist eine Kombination von integrativer Weiterbildung sowie Erholung und Entspannung in jüdischen Zusammenhängen. Für viele ältere Zuwanderer ist es die erste und bezahlbare Möglichkeit, sich von einem manchmal beschwerlichen Alltag zu erholen und eine „Auszeit“ zu nehmen. Sie erleben die Vielfalt jüdischer Tradition und Kultur.

Das Programm im Juli brachte den Teilnehmern jüdische Traditionen näher, indem der Schabbat mit dem Rabbiner Miki Beihoff (JG Düsseldorf) und Assaf Grünwald (JG Frankfurt) zweimal festlich begangen wurde. Das breite kulturelle Programm mit Klezmer- und Klavierkonzerten sowie jüdisch-israelischen Liederabenden brachte den Teilnehmern viel Freude. Verschiedene Ausflüge in Bad Kissingen und nach Würzburg vermittelten Eindrücke von jüdischer Geschichte und Gegenwart, indem man z.B. die Israelitische Kultusgemeinde in Würzburg besuchte. Informative Vorträge, Gymnastik und Tanz sowie Deutschunterricht rundeten das Programm ab.

Natürlich blieb genügend freie Zeit für eigene Unternehmungen, Erholung, gemütliches Beisammensein, viele Gespräche und Gewinnen neuer Freunde.



Obere Reihe, 5.u.6. v. li.: T. Hodes u. L. Karwin

Die aus den Ländern der ehemaligen SU zugewanderten Teilnehmer brachten viel Interesse am Judentum mit, gute Deutschkenntnisse sowie viel Wissen über die Arbeit am PC. Larissa Karwin resümiert: „Wir sollten immer wieder vorsichtig sein mit Urteilen über zugewanderte Senioren, die nicht oder schwer deutsch lernen und keinen Zugang zum Internet haben.“

Ich war auch beeindruckt, wie viele der Teilnehmer, die meist einen akademischen Abschluss in technischen Berufen haben, ihre musischen oder poetischen Interessen und Fähigkeiten eingebracht haben. Ohne diese talentierten Senioren hätten wir nicht so eine tolle Abschlussfeier mit Gesang, Tanz und Gedichtvorträgen organisieren können. Das morgendliche Gymnastik- und Tanzangebot sowie der Deutschunterricht waren gut besucht, sogar die kleine Prüfung am Ende des Deutschkurses

Fotos: Larissa Karwin,
Martha Kartuschina

Sozialreferat informiert: Seniorenfreizeit

wurde sehr ernst genommen. Es war eine gute und aktive Gruppe.“

Ein ganz besonders aktiver Teilnehmer soll an dieser Stelle erwähnt werden, da er sich auf eigene Initiative einer ganz besonderen Tätigkeit in der Bibliothek des Kurhotels widmete und damit einen Großteil seiner freien Zeit verbrachte (Foto u.).



Igor Sikular, 1937 in Charkow (Ukraine) geboren, verließ mit seiner Frau 1999 seine Heimat Richtung Deutschland, um näher bei seiner Familie zu sein. Er ist erfolgreicher Ingenieur der Metallurgie und hat ein ganz besonderes Hobby: die Restaurierung von Büchern. Als Mitglied der jüdischen Gemeinde in Wuppertal ist er in dieser Funktion für die Gemeindebibliothek zuständig und singt „nebenbei“ auch im Gemeindechor.

Igor Sikular erzählt: „Mein Opa hat in den 50er Jahren in Charkow für alle Gottesdienstteilnehmer Bücher restauriert. Wir trafen uns abwechselnd bei jemandem Zuhause für das Schabbatgebet. Er war immer ganz stolz auf die von ihm restaurierten Bücher. Das habe ich von ihm geerbt: Bücher sind meine besten Freunde seit meinem 5. Lebensjahr. Wie kann man beste Freunde 'in Not' allein lassen? So kam ich auf die Idee, die Bücher in der Bibliothek des Eden Park zu restaurieren. - Sonst hat uns vor allem das Kulturprogramm gut gefallen und die Möglichkeit, vertrauter mit jüdischen

Traditionen und Bräuchen zu werden. Wir hatten großes Glück, zwei solche 'Energimotoren' wie Tirza und Larissa zu haben!“

„Ich glaube, die Teilnehmer haben sich an Körper und Seele rundum versorgt gefühlt...“; gibt Larissa Karwin zusammenfassend die Kommentare aus der abschließenden Gesprächsrunde wieder. Diese Runde gab den Teilnehmern die Möglichkeit, sich zu äußern und Bilanz zu ziehen. Hier wurde auch deutlich, dass erstmalig teilnehmende Senioren zum Teil kaum informiert sind über Art und Inhalt der Bildungsfreizeit in einem religiös geführten Haus.

Daher appelliert die ZWST an die Gemeinden: Leiten Sie unsere Informationen weiter, informieren Sie über das Programm, verdeutlichen Sie Ihren interessierten älteren Gemeindemitgliedern unser Anliegen, mit den Bildungsfreizeiten die jüdische Integration der älteren Gemeindemitglieder zu unterstützen!

HvB, ZWST



Die Leiterin Tirza Hodes mit Musiker Elik Reutstein



Ein vielfältiges Programm: Deutschkurse, Tanzen und vieles andere



Info:
www.zwst.org

www.kurheim-edenpark.de

Ansprechpartnerin
für alle Belange des
Behindertenprojektes:
Paulette Weber, Leiterin
des Sozialreferates
Tel.: 069 / 944371-31
weber@zwst.org



Kontakt Mobiles
Kompetenzzentrum:

Marina Chekalina
Tel.: 069 / 944371 19
kompetenzzentrum@
zwst.org

Neue Aufgaben und Schwerpunkte in der Behindertenarbeit

Zu der zentralen Aufgabe der ZWST als jüdischer Wohlfahrtsverband gehört die Sicherung von Teilhabechancen für sozial Benachteiligte. Die von der Aktion Mensch geförderte und vom Sozialreferat der ZWST organisierte Behindertenarbeit, die Unterstützung der Integration von jüdischen Menschen mit Behinderung und ihren Angehörigen, hat sich weiterentwickelt, neue Aufgaben und Schwerpunkte sind dazugekommen. Dazu gehören

unter anderem das erweiterte Engagement des Mobiles Kompetenzzentrums, die in diesem Jahr verstärkte Förderung von Angehörigengruppen sowie das in Kooperation mit dem Internationalen Bund (IB) in diesem Jahr erfolgreich gestartete Wohnprojekt.

Über die erstmalige Durchführung eines integrativen Sommermachans berichten wir auf der Seite 3/4.

Mobiles Kompetenzzentrum: Beratung und Vernetzung

Wie fühlen sich Angehörige von Zuwanderern mit Behinderung in einem zunächst fremden Land, wenn sie nicht wissen welche Rechte sie haben? Wo findet man qualifizierte, fachkompetente Menschen, die Mitgefühl zeigen und gleichzeitig professionelle Hilfe anbieten können? Das Mobile Kompetenzzentrum der ZWST, gefördert von der Aktion Mensch, zielt darauf ab, die Beratung und Vernetzung der Angehörigen von Menschen mit Behinderung zu intensivieren. Das von Dinah Kohan geleitete Projekt ist eine Anlaufstelle für Menschen mit Behinderung, ihre Familien sowie auch für die jüdischen Gemeinden.

Ein Aufgabenschwerpunkt ist die **persönliche Einzelberatung**. Hier wird den Familien die Möglichkeit geboten, sich mit einem spezifischen Problem oder Anliegen an die ZWST zu wenden, die diese Anfrage an den regional zuständigen Projektmitarbeiter weiterleitet. Dieser setzt sich, vorausgesetzt, der Klient stimmt zu, mit der zuständigen jüdischen Gemeinde in Verbindung, um gemeinsam nach einer Lösung zu suchen. Der Projektmitarbeiter übernimmt entweder eine „Lotsenfunktion“ oder leistet in spezifischen Fällen telefonische und/oder persönliche Einzelfallhilfe. Entscheidend für die Wahl der Beratungsart ist die räumliche Entfernung, das Beratungsanliegen und die Persönlichkeit des Ratsuchenden. Manchmal wird nur eine sachliche Information benötigt, dann wieder ist eine intensive persönliche Beratung und Begleitung erforderlich. Nicht selten suchen Klienten nach dem ersten telefonischen Kontakt auch die persönliche Beratung vor Ort. Häufig halten die Klienten den Kontakt telefonisch, um sich im Umgang mit den Behörden und Kostenträgern sicherer zu fühlen. Ein wichtiges Ziel der Beratungsarbeit ist die Stärkung der Eigenkompetenz der Ratsuchenden, die gemeinsame Problemanalyse und individuelle Problemlösung.

Die in letzter Zeit von den Beratern des Kompetenzzentrums verstärkt durchgeführten **Infoveranstaltungen** sind ein wichtiger Bestandteil der Arbeit, denn der Informationsbedarf ist nach wie vor sehr groß. Sie finden meist in den Räumlichkeiten der jüdischen Gemeinden statt und richten sich an die Angehörigen von Menschen mit Behinderung,



Infoveranstaltung in Hannover mit ZWST-Mitarbeiterinnen Anna Pimstein und Ilya Rivin

Hier werden im Rahmen einer von Anna Pimstein (Mitarbeiterin des Kompetenzzentrums für die Region Süd) erstellten, **zweisprachigen Präsentation** Informationen zu grundlegenden Fragen in der Sozialgesetzgebung vermittelt (Behinderung allgemein, Schwerbehindertenausweis, Pflegeversicherung, Eingliederungshilfe, rechtliche Vorsorge). Nach der Präsentation ist ausreichend Zeit für individuelle, offene Fragen (z.B. aus dem Bereich Pflege, Wohnen, Arbeit, Betreuung, Freizeit). Da die Berater selbst auf die Ratsuchenden zugehen, fassen diese sehr schnell Vertrauen und es entstehen Kontakte, die die Zusammenarbeit erleichtern, wie das Beispiel von Frau L. zeigt (S.11).

Im Jahr 2011 wurden bisher Veranstaltungen in Rostock (18 Teilnehmer), in Leipzig (10 Familien), in Dresden (37 Teilnehmer), in Hannover (30 Teilnehmer) sowie in Fulda und Frankfurt (jeweils rund 30 Teilnehmer) durchgeführt. Neben den Angehörigen sind die Sozialarbeiter der jüdischen Gemeinden eine wichtige Zielgruppe des Kompetenzzentrums: über die telefonische Beratung, im Rahmen der Infoveranstaltungen und der Fortbildungsseminare der ZWST.

Über die **Vernetzungsarbeit** des Kompetenzzentrums wird die Gründung von weiteren Selbsthilfe-

gruppen gefördert und niedrigschwellige Angebote und Projekte in den Gemeinden in Gang gesetzt und unterstützt.

Eine **Homepage**, auf der in deutscher und russischer Sprache die wichtigsten hilfreichen Informationen im Überblick dargestellt werden, ist in Arbeit. Ein „**Wegweiser für Menschen mit Behinderung**“ fasst die Inhalte der o.g. Präsentation zusammen.

Kontakt: Die Mitarbeiter des Kompetenzzentrums sind diplomierte Sozialpädagogen und Sozialarbeiter mit speziellen Fachkenntnissen aus dem Bereich der Behindertenhilfe. Die Projektmitarbeiter

arbeiten vernetzt mit anderen Beratungsstellen des Behindertenbereiches und den Sozialabteilungen der jüdischen Gemeinden. Die Beratung ist kostenlos, vertraulich, beachtet die Bestimmungen des Datenschutzes und wird sowohl in deutscher als auch in russischer Sprache angeboten.

Wenn Sie Hilfe benötigen, kontaktieren Sie bitte telefonisch oder per E-Mail Frau Marina Chekalina: Tel.: 069/ 944 371 19, kompetenzzentrum@zwst.org Sie erreichen sie am besten Montags bis Donnerstags von 10.00 bis 12.00 Uhr.

HvB, ZWST

Beispiele aus der Arbeit des Kompetenzzentrums

Probleme mit den Behörden?

„**Nikolaj C.** bekam nach einer ärztlichen Untersuchung einen speziell für ihn geeigneten Rollstuhl verschrieben. Die Krankenkasse war nur bereit, die Kosten für das Standard-Modell zu übernehmen, was auf Dauer seine Wirbelsäule geschädigt hätte. Es folgte eine lange und beharrliche Korrespondenz mit der Krankenkasse, im Namen der Familie habe ich gegen die Entscheidung geklagt. Am Ende hat Nikolaj C. den Aktivrollstuhl doch noch bekommen und die ganze Familie ist überglücklich.

Herr L. bezieht seit 2008 SGB II-Leistungen. Er wurde von der ARGE aufgefordert, eine Beschäftigung aufzunehmen. Nach weiteren Kontakten mit Herrn L. haben wir festgestellt, dass er aufgrund seiner psychischen Probleme (die ärztlichen Atteste liegen vor) kaum berufliche Perspektiven hat. Ich habe dem zuständigen Sachbearbeiter der ARGE die Situation erklärt und um Berücksichtigung aller Umstände gebeten. Im Rahmen der Erfolgskontrolle hörte ich von Herrn L., dass er mit seiner aktuellen Situation zufrieden und sehr dankbar ist.

Frau G. hat eine schwerbehinderte Tochter (18), die eine Sonderschule für geistig Behinderte besucht. Ihre starke Gehbehinderung berechtigt sie, einen speziellen Fahrdienst in Anspruch zu nehmen, die Schule hat das abgelehnt. Ich habe Kontakt zu dem zuständigen kommunalen Berater aufgenommen, bei der Schule wird ein Antrag auf Fahrdienst eingereicht. Bei Schwierigkeiten kann sich Frau G. direkt an ihn wenden.

Frau L. hat mich um Hilfe gebeten, weil sie mit dem Gutachten für die Pflegestufe für ihr 10-jähriges, psychisch behindertes Kind nicht einverstanden ist. Ihr Widerspruch gegen die Entscheidung der Krankenkasse wurde abgelehnt. Unser Kontakt kam nur zustande durch eine persönliche Begegnung im Rahmen einer Infoveranstaltung der ZWST, da Frau L. sehr isoliert lebt und bisher auf Einladungen der zuständigen Gemeinde nicht reagiert hat.“

Unabhängiger Rat erforderlich?

„**Herr B.** hat einen 30jährigen Sohn mit einer psychischen Behinderung. Nach einem Vortrag zum Thema ‘Persönliche Hygiene’, den sich sein Sohn in der Werkstatt angehört hat, hat sich sein gesundheitlicher Zustand drastisch verschlechtert. Vor allem seine psychischen Probleme (Ängste, Gedanken an den Tod, übertriebene Hygiene) haben zugenommen. Jetzt sind sich die Eltern nicht einig, ob eine stationäre Behandlung erforderlich ist oder nicht.“

Natascha Poltawez, ZWST-Mitarbeiterin des Mobilen Kompetenzzentrums für den Raum Nord

ZWST-Kompetenzzentrum und jüdische Gemeinden helfen gemeinsam:

„**Julia** leidet unter einer starken Sehbehinderung, ihre fast vollständige Erblindung resultiert aus einer Diabetes, die in ihrer Heimat nicht fachgerecht oder rechtzeitig behandelt werden konnte. Julia kam im Herbst 2010 aus Moskau nach Deutschland, ihre erste Station war die Zentrale Aufnahmestelle Friedland in Niedersachsen. In ihrem Fall nahm die Sozialarbeiterin Frau Margarita Suslovic (Liberale Jüdische Gemeinde Hannover) Kontakt mit der ZWST auf. Die ZWST wiederum hat Kontakt mit der Jüdischen Gemeinde in Marburg aufgenommen, da Julia Interesse am Angebot des Blindenzentrums in Marburg hatte. Mittlerweile lebt die Betroffene mit einem Blindenhund in Marburg, ist Mitglied der Marburger Gemeinde und findet hier intensive, individuelle Betreuung. Mitarbeiter der Gemeinde besuchen sie zu Hause und kümmern sich um sie. Das Kompetenzzentrum unterstützt Julia mit Informationen über Fördermöglichkeiten für Menschen mit einer Sehbehinderung.“

Marina Chekalina, ZWST

Wenn Sie...

..eine Gruppe gründen wollen,

..Kontakt zu einer bestehenden Gruppe aufnehmen wollen,

..sich mit ehrenamtlichen Aktivitäten einbringen möchten,

wenden Sie sich bitte an:

Paulette Weber
Leiterin des ZWST-
Sozialreferates,
Tel.: 069 / 944371-31
mail: weber@zwst.org

Soziales Miteinander und neue Räume der Begegnung Die Arbeit der Angehörigengruppen

Die Unterstützung der **Selbstorganisation** ist ein Schwerpunkt der Behindertenarbeit der ZWST. In Kooperation mit den jüdischen Gemeinden und Landesverbänden fördert die ZWST den Aufbau von Angehörigengruppen und unterstützt ihre Aktivitäten. In der jüdischen Gemeindeförderung gibt es Gruppen in Düsseldorf (Foto u.), Köln, Leipzig und Hessen.



Im Rahmen des neuen ZWST-Projektes „Aufbau ehrenamtlicher Aktivitäten in den jüdischen Gemeinden Deutschlands für Menschen mit einer Behinderung und ihre Angehörigen“ (gefördert von der Aktion Mensch) sollen verstärkt Ehrenamtliche für die Unterstützung von Menschen mit Behinderung gewonnen werden.

In der **jüdischen Kultusgemeinde Kreis Recklinghausen** hat Jana Stachevski, Sozialarbeiterin der Gemeinde, die Gründung einer neuen Angehörigengruppe initiiert, die sich seit April 2011 regelmäßig trifft. Die Entstehung der Gruppe verdeutlicht den Unterschied zu den in Deutschland „klassischen“ Selbsthilfegruppen, die sich selbstständig organisieren. Jana Stachevski ist in die Offensive gegangen, indem sie sich direkt an die betroffenen Familien gewandt, sie angerufen oder auch persönlich besucht hat. Die Reaktion war durchweg positiv. Die zugewanderten Familien zeigen Dankbarkeit, sie spüren, dass sie nicht alleingelassen werden und zeigen hohes Interesse. Da es sich hier um in der Mehrheit ältere Zuwanderer aus der ehemaligen SU handelt, in deren Heimat Selbstorganisation und Selbsthilfe alles andere als selbstverständlich war, ist motivierende Unterstützung und professionelle Begleitung unerlässlich.

Die Gruppe trifft sich jeden zweiten Sonntag im Monat, zunächst noch in Räumlichkeiten des DRK, ab Herbst 2011 werden der Gruppe komfortable Räumlichkeiten direkt in der Gemeinde zur Verfügung gestellt. Diese Entscheidung des Gemeindevorstands ist auch ein Lob für das Engagement der Gruppe und ihrer Leiterin. Die Gruppe besteht aus 7 Personen mit Behinderung und ihren Familienangehörigen aus Recklinghausen, Gelsenkirchen und Dortmund, weitere Betroffene haben bereits

ihr Interesse bekundet. Elena Derevjanchenko, Schwester von Gruppenmitglied Vasilij, steht Jana Stachevski mit viel Engagement und praktischer Hilfe zur Seite. Ein Novum ist, dass ehrenamtlich aktive Gemeindeglieder zu den Treffen eingeladen werden. Sie singen und musizieren mit der Gruppe, machen mit ihnen Gymnastik oder informieren über gesunde Ernährung. Ein Sponsor vor Ort spendet zu jedem Treffen Brot und Kuchen. Man trifft sich, tauscht sich aus, knüpft neue Kontakte. Das soziale Miteinander ist, neben den gemeinsamen kreativen Aktivitäten, eine wichtige Funktion der Angehörigengruppen. Im Rahmen der Gruppe bietet Jana Stachevski auch soziale Beratung an und besucht die Familien bei besonderem Bedarf zu Hause. Sie betont: „Ich hoffe, dass die Menschen mit Behinderung, ihre Angehörigen und die engagierten Ehrenamtlichen einen neuen Raum der Begegnung gefunden haben und wir auch in der Zukunft zusammenhalten!“



Gruppe Recklinghausen, re.: Jana Stachevski

Aktivitäten in Hessen

In Hessen existieren zwei Gruppen: Frankfurt (20 Familien, ca. 40 Personen) und Hessen (15 Familien, ca. 30 Personen). Die gute Kooperation mit der Sozialabteilung der Frankfurter Gemeinde und dem LV Hessen ermöglicht den Familien die Teilnahme an verschiedenen Angeboten. Dazu gehören z.B. Projekte mit dem für sich sprechenden Titel „Kunst und Sport gegen die Isolation“. In Zusammenarbeit mit dem Frankfurter Kunstatelier von Costa Bernstein werden die kreativen Fähigkeiten und Ressourcen der teilnehmenden Familien gefördert. In Kooperation mit dem jüdischen Sportbund Makkabi haben die Betroffenen die Möglichkeit, gemeinsam mit dem erfahrenen Sportlehrer Alexander Bassov unterschiedliche sportliche Aktivitäten auszuüben, wie z.B. Gymnastik oder verschiedene Ballsportarten. (www.makkabi-frankfurt.de)

Neben den kontinuierlichen Kursen finden weitere Aktivitäten statt, wie z.B. ein Sommerausflug in

Sozialreferat informiert: Behindertenprojekt

den Opelzoo im Juli 2011 oder eine Erste-Hilfe-Veranstaltung im Juni 2011. Hier trafen sich 10 Zuwanderer-Familien aus Frankfurt und 1 Familie aus Viernheim in Räumen des Deutschen Roten Kreuzes (DRK), um mit einem kompetenten Referenten des DRK die Theorie und Praxis der wichtigsten Handgriffe im Notfall zu erlernen. Diese Veranstaltung hat Ephrem Eyob, Mitarbeiter der Sozialabteilung der Frankfurter Gemeinde, im Rahmen seines Studienprojektes „Behinderung und Inklusion“ (FH Frankfurt) initiiert. Grundkenntnisse wurden erklärt, ins Russische übersetzt und am „lebendigen Menschen“ in die Praxis umgesetzt. Hier kamen sowohl die Teilnehmer ohne als auch mit Behinderung zum Zuge, wenn es darum

ging, die stabile Seitenlage oder Wiederbelebungsversuche zu üben. Auch wurde auf die konkreten Bedürfnisse der Teilnehmer eingegangen, wie z.B. Erste Hilfe bei epileptischen Anfällen, allergischen Schockreaktionen, Vergiftungen bis hin zu Schlaganfällen und Herzinfarkt.

Neben der für die Betroffenen sehr wichtigen praktischen Anleitung dienen Aktivitäten wie diese auch dem stetigen Kontakt und Austausch der Familien. Die in der Mehrheit älteren Zuwanderer mit einem behinderten Angehörigen sind oft doppelt belastet und freuen sich über jeden Ausgleich und zugleich praktische Hilfe. *HvB, ZWST, Fotos: zur Verfügung gestellt v. N. Poltawez*

Ein neuer Lebensabschnitt für Maxim und Michael

Mittlerweile ist das von der Aktion Mensch e.V. geförderte und von der ZWST in Kooperation mit dem Internationalen Bund (IB) durchgeführte Projekt „Betreutes Wohnen“ in Frankfurt am Main erfolgreich angelaufen: Für Maxim Goncharov (37) und Michael Lubkov (47) begann mit dem Bezug einer eigenen Wohnung im Mai 2011 ein neuer Lebensabschnitt, da so für sie erstmals die Möglichkeit einer selbstständigen Lebensform Realität geworden ist. Maxim lebte vorher in einem Heim in Homberg/Ohm, seine Eltern leben in Frankfurt, Michael lebte mit seiner Mutter in Mainz.



v.li.: Michael, s. Mutter u. Maxim mit s. Eltern

Das Besondere an diesem Wohnprojekt ist die enge Anbindung an die jüdische Gemeinde Frankfurt, die den beiden die Integration und Teilhabe am jüdischen Leben ermöglicht. Auch für die Eltern ist diese eigenständige Wohn- und Lebensform ein positiver Einschnitt: Es bedeutet eine Entlastung in ihrem Alltag, weniger Sorge um die Zukunft ihrer Kinder und nicht zuletzt eine Bereicherung, da sie gemeinsam mit ihren Söhnen intensiver am Gemeindeleben teilhaben können. Maxim und Michael werden von Pinchas Kranitz und Sara Majerczik unterstützt und betreut. Sara Majerczik ist für die Zusammenarbeit mit den Ämtern und Behörden sowie die administrative Organisation

zuständig, Pinchas Kranitz für die persönliche Betreuung. Indem sie sich gegenseitig unterstützen und ggf. auch Vertretung leisten, bilden sie ein eingespieltes Team. Der IB unterstützt die Arbeit des Betreuerenteams, auch durch gelegentlich erforderliche Vertretung.

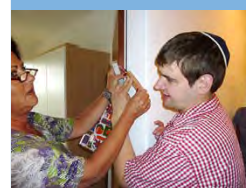
Sara Majerczik berichtet von den ersten 3 Monaten: „Beide haben sich gut eingelebt. Maxim geht jeden Tag in die Werkstatt, Michael wird voraussichtlich ab Oktober in einer Werkstatt beschäftigt sein, es ist nicht so einfach, eine geeignete Einrichtung zu finden. Beide schaffen es bereits, das Essen selbst zu organisieren, indem sie selber kochen oder in der Budge-Stiftung (Jüdisch-Christliche Senioren-Wohnanlage) essen gehen. Die Haushaltsführung wird mit Hilfe von Pinchas Kranitz organisiert. Er kauft mit ihnen ein, hilft beim Wäsche waschen und putzen. Das funktioniert immer besser und beide wollen es auch selbstständig machen. Sie wirken sehr glücklich und zufrieden. Von großem Vorteil ist, dass die beiden sich schon vorher kannten, durch die Freizeiten der ZWST und die Selbsthilfegruppe. Sie verstehen sich gut, trotz kleiner Unstimmigkeiten. Einer passt auf den anderen auf. Ihre Eltern kommen regelmäßig zu Besuch, aus ihrer Perspektive läuft es besser, als sie es sich vorgestellt haben. Maxim und Michael gehen beide regelmäßig in die Synagoge, weitere Aktivitäten in der Gemeinde oder auch ein gemeinsames Schabbatessen mit den Eltern sind geplant. Auch bei allen Treffen und Unternehmungen der Selbsthilfegruppe sind sie dabei. Zurzeit verbringen wir viel Zeit mit organisatorischen Dingen (Werkstatt, Ärzte u.a.), aber es pendelt sich langsam ein, je besser wir Maxim und Michael kennenlernen. Noch können wir die Ressourcen der beiden nicht genau einschätzen, diese scheinen aber ziemlich groß zu sein. – Es ist ein vielversprechendes Projekt und es wird weitergehen, der Bedarf ist groß.“

Es gibt bereits weitere Kandidaten für das betreute Wohnen, für zwei junge Frauen wird zurzeit eine geeignete Wohnung gesucht

HvB, ZWST, Fotos: Sara Majerczik

AKTION MENSCH

www.internationaler-bund.de



Maxim und Michael bekommen Hilfe beim Anbringen der „Mesusah“, welche die Wohnung als jüdischen Ort kennzeichnet (Foto u.: mit Betreuer Pinchas Kranitz)

ZWST Berlin: Kunstatelier für Menschen mit Behinderung

Dauer der Ausstellung:
28.08. - 30.09.2011

Ausstellungsort:
Gemeindehaus der
jüdischen Gemeinde zu
Berlin,
Fasanenstr. 79-80

Öffnungszeiten:
Mo.-Do.: 10-18 Uhr
Fr.: 10-13 Uhr
So.: 11-15 Uhr
Eintritt frei

Tel.: 030 / 2828 623
Fax: 030 / 2828 529
mail: kontakt@
juedische-galerie.de
www.juedische-galerie.
de

AKTION
MENSCH

Mitarbeiter der
Werkstatt:
Michael Bensman,
künstlerischer Leiter

Inessa Gorodetskaia,
pädagogische Fachkraft

Renate Wolff,
Sozialabteilung JG
Berlin



Beni Bloch, u.a. mit
Lala Süsskind (2.v.li.)
und Hannelore Altmann
(4.v.li.)

ZWST
informiert • Seite 14



„Kunst tut gut“

Ausstellung des jüdischen Kunstateliers für Menschen mit Behinderung

Das jüdische Kunstatelier für Menschen mit Behinderung der ZWST Berlin organisiert vom 28.08. bis 30.09.2011 in Kooperation mit der Jüdischen Gemeinde zu Berlin und der Jüdischen Galerie die Ausstellung: „Omanut (Kunst) tut gut.“ Die von der Aktion Mensch e.V. geförderte Vernissage am 28. August 2011 im Gemeindehaus in der Fasanenstraße erfreute sich reger Teilnahme der eingeladenen Gäste aus den Reihen der Gemeindemitglieder sowie zahlreicher Interessierter aus der breiten Öffentlichkeit.



In seiner Begrüßungsrede hob der ZWST-Direktor die Bedeutung des Kunstateliers hervor, da es Menschen mit Behinderung darin unterstützt, in der Mitte der Gesellschaft anzukommen. Es sei ganz im Sinne der Zedaka, dem Menschen, der Hilfe benötigt, auch die entsprechende Hilfestellung zukommen zu lassen. Die Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Frau Lala Süsskind, dankte in ihrer Gastrede den Initiatoren und Mitarbeitern der ZWST sowie den eigenen Mitarbeitern aus der Sozialabteilung und appellierte an die Gemeindemitglieder, sich dem Projekt auch weiterhin zu öffnen und durch die aktive Teilnahme von behinderten Familienmitgliedern zu unterstützen. Die Projektleiterin Hannelore Altmann (ZWST) betonte in ihren Begrüßungsworten, dass der Verkauf der Kunstgegenstände langfristig dazu beiträgt, das Atelier und damit auch die Aktivitäten der ZWST in der Behindertenhilfe zu fördern. Im Rahmen der Ausstellungseröffnung mit rund 150 Besuchern konnten einige Bilder und selbstgezeichnete Kerzen verkauft werden. Seit Herbst 2009 arbeiten jüdische Menschen mit Behinderung, in der Mehrheit Zuwanderer aus der ehemaligen SU,

in der Kunstwerkstatt in Berlin. Die ZWST freut es ganz besonders, die Kunstwerkstatt in Kooperation mit der jüdischen Gemeinde zu Berlin organisieren zu können. Die Förderung durch Aktion Mensch e.V. hat der ZWST die Einrichtung dieser Werkstatt ermöglicht. Die Aktivitäten im Kunstatelier helfen den Betroffenen, das familiäre und gesellschaftlich isolierte Umfeld zu durchbrechen und wecken kreative Potentiale. Drei- bis viermal wöchentlich werden die Teilnehmer professionell betreut und angeleitet. In erster Linie werden im Kunstatelier Judaicaprodukte, Symbole und Gegenstände jüdischer Tradition und Kerzen gefertigt. Öffentlichkeitsarbeit und Ausstellungen, sowie der Vertrieb der gefertigten Kunstgegenstände sollen in der Gesellschaft das Bewusstsein für die Belange, Wünsche und Hoffnungen der Menschen mit Behinderung fördern und mehr in den Mittelpunkt rücken. Dafür setzen sich alle Mitarbeiter und am Projekt Beteiligten mit ihren Kräften und Fähigkeiten ein.



3.v.li.: Inessa Gorodetskaia, pädagogische Fachkraft der Werkstatt

Das Kunstatelier hat durch weitere Fördermittel die Chance erhalten, sich in den nächsten Jahren beständig weiter zu entwickeln. Eine Holzwerkstatt für die Produktion von symbolischen Judaica-Artikeln und eine Nähstube werden das Angebot für die Teilnehmer erweitern.

Hannelore Altmann, HvB, ZWST,

Fotos: Dirk-Martin Heinzelmann

„Mach mit“ - Initiative Tagesseminare Qualifizierungsprojekt „Professionalität und Innovation“

Die ZWST ging im vergangenen Jahr im Rahmen ihrer Professionalisierungsoffensive mit zwei attraktiven Angeboten an den Start:

Seit Mai 2010 findet in Bad Sobernheim das Weiterbildungsprogramm „Professionalität und Innovation“ in Form von 5 modular aufgebauten Kursen mit zentralen sozialwirtschaftlichen Themen, ausgerichtet am Qualifizierungsbedarf der Mitarbeiter jüdischer Gemeinden statt.

Zeitversetzt begann im Dezember 2010 die Durchführung einer Reihe von Tagesseminaren, die v. a. als regionale Fortbildungsveranstaltungen konzipiert wurden.

Gedacht ist dabei sowohl an Möglichkeiten zur Vertiefung bzw. Ausweitung der erworbenen Kenntnisse für Teilnehmer der modularen Kurse, als auch an Seminare und Workshops, die mit diesen nicht in so unmittelbarem Zusammenhang stehen.

Großer Spielraum für die Gemeinden

Entscheidendes Plus der Tagesseminar-Initiative ist der große Spielraum, den die Gemeinden selbst, ganz nach ihren spezifischen Bedürfnissen und Möglichkeiten, dabei ausfüllen können. Die Bandbreite reicht von „alles selbst organisieren“ – Thema, Räume, Referenten, Teilnehmer – bis hin zu „die ZWST organisiert alles“.

Alle Zwischenstufen sind möglich, in jedem Fall übernimmt die ZWST die Honorarkosten. Darüber hinausgehende finanzielle Unterstützung erfolgt je nach Sachlage in Absprache mit den Gemeinden bei der konkreten Planung.

Erfolgreiche Tagesseminare

Das erste Tagesseminar „Fundraising“ mit dem Landesverband Jüdischer Gemeinden in Hessen markierte den erfolgreichen Beginn der Initiative (s. Ausgabe 4/2010). Seitdem sind zwölf weitere Seminare, teils zentral von der ZWST, teils in Gemeinden organisiert, durchgeführt worden.

Zu nennen ist hier z.B. die intensive 2-tägige Auseinandersetzung der Kita-Beschäftigten der Gemeinde Dortmund mit Theorie und Praxis eines Qualitätsmanagements. Dies war der Start einer mehrere Seminare umfassenden Fortbildung.

In Hannover wurden gleich zwei Veranstaltungsformen mit viel Engagement erprobt: Eine Workshopreihe „Professionalisierung und Supervision“ hilft bei der Stärkung individueller Kompetenzen und Entwicklung neuer Perspektiven in der Teamarbeit. Sie soll im November 2011 weiter fortgesetzt werden. Es fanden in der Gemeinde aber auch eintägige Seminare zu Themen wie „Büroorganisation“ und „Zubereitung koscheren Essens in jüdischen Institutionen“ statt (s. Foto).

Die ZWST veranstaltete in ihren Räumen in Frankfurt einen hochinteressanten und informativen Weiterbildungs-Tag zum Thema „Antragstellung für EU-Projekte“. Hier ging es gleich an die praktische (Übungs-)Arbeit: Die TeilnehmerInnen lernten, einen Finanzierungsantrag für einen Workshop „Koscher Kochen“ im EU-Programm Grundtvig auszuarbeiten.

Umfrange verdeutlicht die bevorzugten Themen

Schon dieser kleine Überblick zeigt, wie vielfältig die Herausforderungen sind, die die Gemeinden meistern müssen. Viele von ihnen haben sich bereits an der jüngsten ZWST-Umfrage Ende Juli 2011 zur Tagesseminar-Initiative beteiligt und uns die ihnen vordringlichen Themen genannt. Ihnen allen sei an dieser Stelle schon einmal herzlich gedankt.

„Renner“ sind nach wie vor alle Bereiche rund um den Arbeitsplatz wie Büroorganisation, Konflikte, Kommunikationsprobleme, Führungsfragen, Management und Finanzierung. Aber auch in der Jugend- und Seniorenarbeit oder der Sozialberatung gibt es reichlich Qualifizierungsbedarf.

Appell an die Gemeinden

Darum eine Bitte an alle Gemeinden, die noch keine Umfragebögen zurückgeschickt oder diese auf dem Postweg vielleicht nicht erhalten haben: Setzen Sie sich mit uns in Verbindung. Sie helfen sich und uns, indem Sie unsere Bemühungen um die Bereitstellung umfassender Qualifizierungsangebote unterstützen! *Sabine Reisin, ZWST, Foto: LJG Hannover*

Kontakt:

ZWST - Internationales Büro
Friedrichstr. 127, 10117 Berlin

Sabine Reisin

Tel.: 030 / 257 6099 10

Fax: 030 / 257 6099 11

Mail: reisin@zwst.org

Fredy Gross

Mail: Fredy.Gross@zwst.org

Kurze Infos zur Organisation von Tagesseminaren:

www.zwst.org/de/fortbildung-seminare/professionalisierung



Termine:

Thema: Finanzierung von Workshops und Projekten, Projektmanagement
Datum: 17.-18.10. 2011
Ort: Dortmund (überregionales Seminar)
Referent: H.W.Preuhler (orgpartner Weimar)

Thema: Fortbildung für Kitaleiter und Erzieher
Datum: 28.-30.10. 2011
Ort: B.Sobornheim
Referent: Fredy Gross (ZWST)



Sozialreferat

Paulette Weber,
Leiterin
069 / 944371-31

Fortbildungen

**Ehrenamtliche der
Chewra Kadischa II**
31.10. - 03.11.2011
L. Karwin, 069/944371-22

**Leiter und Mitarbeiter
der Seniorenclubs II**
03.11. - 06.11.2011
G. Gubinsky, 069/944371-14

**Regionalseminar für
Seniorenclubs in Hessen**
Seminarort: Marburg
*Termin wird rechtzeitig
bekanntgegeben!*
G. Gubinsky, 069/944371-14

**Betreuer u. Leiter
der Seniorenfreizeiten II**
24.11. - 27.11.2011
G. Gubinsky, 069/944371-14

Israelische Volkstänze II
21.11. - 24.11.2011
P. Weber, 069/944371-31

Sozialarbeiter u. -betreuer II
28.11. - 01.12. 2011
I. Rivin, 069/944371-34
A. Purnik, 069/944371-23

Koschere Küche II
05.12. - 08.12.2011
A. Kazwa, 069/944371-16

Seminar Judentum
08.12. - 11.12.2011
G. Gubinsky, 069/944371-14

Integrationsseminare

Jüdische Gemeinde Augsburg
05.10. - 06.10.2011

Jüdische Gemeinde Potsdam
01.11. - 03.11. 2011

Jüdische Gemeinde Bochum
07.11. - 10.11. 2011

**Israelitische Religionsgemeinde
Leipzig:** 12.12. - 15.12. 2011

Info Integrationsseminare:
A. Purnik, 069/944371-23
purnik@zwst.org

Seniorenfreizeiten

19. Turnus (Sukkot)
Mo., 10.10. - Mo., 24.10.2011

20. Turnus (Frauenbund)
Mo., 24.10. - Mo., 07.11.2011

21. Turnus
Mo., 07.11. - Mo., 21.11.2011

22. Turnus
Mo., 21.11. - Mo., 05.12.2011

23. Turnus
Mo., 05.12. - Mo., 19.12.2011

Info Seniorenfreizeiten im Kurhotel "Eden-Park":

Larissa Karwin,
T.: 069-944371-22,
karwin@zwst.org



Für alle Termine gilt:

Änderungen
vorbehalten

Seminarort:
B. Sobernheim, falls
keine andere Angabe

Anmeldungen über die
zuständige Gemeinde

Jugendreferat

Nachumi Rosenblatt
069 / 944371-13
Inka Margulies
069 / 944371-17

Fortbildungen

**Ausbildung Jugendarbeit
Praktikanten V**
04.11. - 06.11.2011

**Vorbereitungseminar
für Madrichim der
Winter-Machanot**
04.11. - 06.11.2011

- Lehrer und Erzieher
- Vorbeter
- Treffen Kindergartenleiter
28.10. - 30.10.2011

Seminar für Erzieherinnen
10. - 13.11.2011

Jugendkongress

24.11. - 27.11. 2011
in Weimar, Info:
www.zwst.org/jukowebseite

JUGENDKONGRESS 2011
SAVE THE DATE

Machanot Winter

Bad Sobernheim (10-13 Jahre)
Natz/Südtirol (14-18 Jahre)
22.12. 2011 - 03.01. 2012

**Bar/Bat-Mizwa in Israel
(11-14 Jahre)**
22.12. 2011 -03.01.2012

Projekt Mibereshit

Sonderausgabe (16 S.) zu den
Hohen Feiertagen 2011 für
Kinder von 5-12!



Info und Abo:

www.zwst-mibereshit.de oder
Iris Elkabets-Rosen
Tel.: 069 / 944371-24
mail: elkabets@zwst.org

PERSPEKTIVWECHSEL
Bildungsinitiativen gegen Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit

Fachtagung 2011 vom 10. - 11. Oktober in Weimar
„Die Abwertung der Anderen“ - Theorien - Praxis - Reflexionen
Informationen und Anmeldung: www.zwst-perspektivwechsel.de
Tel.: 0361/7891277, zwst-thüringen@web.de

